

Volle Kraft voraus!

Zu Beginn der Pandemie zeigten wir in zwei Lageberichten ([hier](#) und [hier](#)), wie Streetwork trotz Kontaktbeschränkungen möglich war. Nun ist das dritte Jahr n.C. (nach Corona) gestartet und nach einem langen Winter fallen (demnächst) viele Einschränkungen: Zeit für einen dritten Lagebericht in einer außergewöhnlichen Situation. Denn der einen noch laufenden Krise folgt schon die nächste auf dem Fuße: der Krieg in der Ukraine. Bilder von Explosionen, Zerstörung und Flucht beherrschen die Medien, Sprit- und Energiepreise die Debatte und vieles andere rückt angesichts dessen in den Hintergrund. Auch wenn wir alle - Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft - zurzeit alle Kraft in die Bewältigung der Fluchtbewegung stecken müssen, sollen natürlich trotzdem auch andere Bedürfnisse und Bedarfe in der Stadt Beachtung finden.

Beispielsweise gibt es da die Bedürfnisse junger Menschen, die ihr Leben nun seit zwei Jahren in einer Art Wartemodus erleben. Viele unserer Adressat*innen sehnen sich nach Normalität und Leichtigkeit. Hinzu kommt die Sehnsucht danach, etwas zu erleben, sich selbst und die eigene Wirkmächtigkeit (wieder) zu spüren. Daher ist es umso wichtiger, bedarfsorientierte Angebote zu schaffen – allen Ausnahmesituationen zum Trotz. Wie das gelingen kann, zeigt ein kurzer Rückblick auf unseren Corona-Winter-Jahresstart-2022, der trotz des engen Rahmens aus Hygieneregeln und Kontaktbeschränkungen recht bunt und ereignisreich war.

Bewegte Zeiten erfordern bewegte Maßnahmen!

Um dem Bewegungsmangel etwas entgegen zu setzen, der (nicht nur, aber auch) Jugendliche während Lockdown und Homeschooling ereilt hat, spielten zwischen 120 und 130 junge Menschen in den Winterferien (unter 2Gplus-Bedingungen) um den Schöneberger Winter-Cup. Die Turniere der vergangenen Jahre schlugen ihre Wellen im Berliner Mikrokosmos, sodass aus Friedrichshain und Neukölln Teams zum Fußballspielen anreisten. Gemeinsames Sporttreiben – von jeher ein probates Mittel der Straßensozialarbeit – diente in diesem Fall nicht nur als Gegenmittel für Bewegungsmangel und zur Kontaktaufnahme durch die Sozialarbeitenden, sondern sorgte auch für überbezirkliche Begegnungen

und Austausch unter den Jugendlichen. Gerade während der Pandemie, wo Kontakte in hohem Maße eingeschränkt wurden, sind solche Begegnungsmöglichkeiten sehr wertvoll.



Dass Angebote wie Turniere oder Sport den Nerv treffen, zeigte sich zudem beim Streetworkteam an der Alten Försterei, wo am zweiten Februarwochenende etwa 60 Unionfans ein Volleyball-Turnier (ebenfalls unter 2Gplus) bestritten, darunter auch junge Männer, die im Fanprojekt verankert sind. (Interessant und vielleicht etwas beruhigend ist, dass gemeinsames Online-Gaming wie Fifa Spielen bei den Jugendlichen zwar im tiefsten Lockdown sehr beliebt war, nach dieser Glanzzeit nun aber immer mehr an Popularität einbüßt und fast alle inzwischen Aktionen „in real“ bevorzugen.)

Klein aber oho: Veranstaltungen im Corona-Winter-Modus

Ganz „in real“ konnten sich anwohnende, interessierte und partizipierende Jugendliche und Erwachsene Ende Januar am und im Café Maggie treffen. Anlass war die Ergebnispräsentation der zuvor durchgeführten Anwohnerbefragung zum Begegnungsort Maggie. In eine Richtung ging es dabei durch das Café, zur einen Tür herein, zur anderen wieder hinaus. Die Befragungsergebnisse wurden auf Tafeln und Pinnwänden präsentiert, die sich auf diesem Weg begutachten ließen. Draußen kam man danach bei heißer Suppe, warmen Getränken und einem gemütlichen Feuer aus der Feuertonne ins Gespräch über das Gesehene und die Zukunft des Maggie. Immerhin fast 60% der Befragten gaben an, sich gern beteiligen zu wollen, zum Beispiel durch gemeinsames Kochen oder beim Organisieren von Veranstaltungen, Theater, Ausstellungen oder Konzerten. Wir blicken daher gespannt auf die weitere Entwicklung in Lichtenberg.



Einige kunstschaftende Studierende luden im Januar zur Ausstellung „Wir zeigen ´s euch!“ in der Galerie Neurotitan in Mitte. Es waren sehr unterschiedliche Werke ausgestellt: von Skulpturen über Fotografien bis Installationen. Die Ausstellung bot nicht nur die Gelegenheit, dem Freundes- und Familienkreis sowie auch unbekanntem Gästen die eigenen Werke zu präsentieren, sondern erhöht Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit der jungen Studierenden.

Der Wille zum Abschluss

Das Street College startete zum ersten Quartal 2022 sofort voll durch: Inzwischen haben sich fast vierzig junge Menschen zu den externen Prüfungen angemeldet, um im Mai ihren MSA bzw. BBR zu erlangen. Im Lernlabor beobachten wir bereits seit letztem Jahr einen starken Zulauf an jungen Menschen, die ihren Abschluss nachholen wollen, und haben uns demnach personell mit weiteren Dozierenden verstärkt, um dem Bedarf gerecht zu werden. Auf dem Instagram-Kanal des Street College stellen sich die neuen Lehrenden peu á peu vor: <https://www.instagram.com/streetcollege/>

Kunst als Ventil

Des Weiteren laufen die Vorbereitungen für den Young Artist Exchange Detroit/Berlin auf Hochtouren. Seit mehreren Monaten arbeiten zwei Künstlergruppen hier und in Detroit digital zusammen an verschiedensten Werken. (Aktuelle News zum Projekt gibt es [hier](#).) Im Mai fliegt die Berliner Gruppe erst nach Detroit und präsentiert dort die Ergebnisse der Zusammenarbeit bei einer großen Party. Kurz danach kommen die Detroiter für eine zweite Ausgabe der Release nach Berlin. Dass – gerade im Lockdown und zu Zeiten der Pandemie – viele junge Kreative ihre Kunst als Ventil sehen und nutzen, davon zeugt auch unser Film „Nicht ohne meine Kunst“ (<https://www.youtube.com/watch?v=TJXHPSer1f4b>), an den hier erinnert sei. Es versteht sich von selbst, dass die Vorfreude bei den Teilnehmenden auf die kommende Reise nach Detroit sowie auf die Feier hier vor Ort riesig ist.



Wenn Dir die Luft wegbleibt

Immer wieder hören wir bei unserer Arbeit leider noch Verschwörungsmythen zu Corona und zur Impfung. Viele der inzwischen eingerichteten seriösen Informationsangebote sind zu hochschwellig für unseren Adressatenkreis. Die Neuköllner Jugendteams waren daher bereits in der Vergangenheit mit dem Impfarzt Dr. Timo Schultheiß in den Kiezen unterwegs, der direkt mit den Jugendlichen ins Gespräch gehen und mit eventuell verinnerlichten Falschinformationen aufräumen konnte. Um eine breitere Masse zu erreichen, luden die Neuköllner Jugendteams zu einem Live-Talk bei Instagram: Nutzer*innen konnten dabei Fragen in den Chat schreiben, Dr. Schultheiß beantwortete sie sehr anschaulich und in jugendgerechter Sprache. ([Hier](#) der ganze Live-Talk)

Den Erfolg dieses Formats verdeutlichte eine Einladung des Gesundheitsamtes Neukölln, das eine Woche später auf seinem Kanal eine 24h-Live-Schalte mit verschiedenen Gesprächspartner*innen zu Corona durchführte, u.a. auch mit einigen unserer Neuköllner Kolleg*innen.

Ganz praktisch sind im Februar 32 Personen aus unserem Kollegium in Erster Hilfe geschult worden – auch das in Präsenz mit genügend Abstand, Maske und Teststrategie.



Draußen sein – ohne Alternative

Bei Wind und Wetter draußen sein – das bekam durch die extremen Stürme der letzten Wochen nochmal eine ganz neue Bedeutung. Viele Wohnungs- und Obdachlose in der Stadt waren den Wetterbedingungen ausgeliefert. Darauf machte bereits Ende Januar die Mahnwache gegen Obdachlosigkeit vor dem Roten Rathaus aufmerksam: Über mehrere Tage kampierten dort Aktivist*innen und Obdachlose. Auch unsere Kolleg*innen der Drop Out Teams waren mit ihrem Lastenrad da und verteilten heiße Getränke an die Protestierenden. Einzig aus dem Roten Rathaus kam niemand vorbei. Schade eigentlich, denn wann sonst hat man dort so einen kurzen Weg in die harte Lebensrealität von Obdachlosen?



Diese nach konkreten Bedarfen verbessern, das wollten Faninitiativen des 1.FC Union Berlin, die dafür in Kontakt mit unserem Fanprojekt Alte Försterei gingen. Zusammen mit unseren Drop Out Teams wurden Goodie Bags für Obdachlose konzipiert, die durch Spenden von Union-Fans finanziert und umgesetzt wurden. Darin enthalten: eine Stirnlampe, ein Nagelpflege-Set, Zahnbürste und Zahnpasta, eine Powerbank, FFP2-Masken und vieles mehr. Im Namen aller Empfänger*innen auf den Straßen Berlins danken wir für die eiserne Solidarität!



Ein freudloses Ende

Nun endet der zweite Corona-Winter mit der Aufhebung vieler Maßnahmen und trotzdem hält sich die Freude über steigende Temperaturen und weniger Corona-Regeln bisher eher in Grenzen. Zu sehr belastet uns – neben den steigenden Infektionszahlen – vor allem das Kriegsgeschehen in der Ukraine. Gegen das Gefühl der Hilflosigkeit hilft ja bekannt-

lich am besten, etwas zu tun in dem kleinen Rahmen, der möglich ist. Daher suchen wir zur Zeit nach Wegen für uns und unsere Adressat*innen, sich nachhaltig am Support Geflüchteter zu beteiligen und vor allem diejenigen zu unterstützen, die von offiziellen Stellen zu wenig bedacht werden, wie beispielsweise BPOC, darunter viele Studierende, aus der Ukraine, deren Aufenthaltsstatus bisher ungeklärt ist. Unsere kostenfreie Rechtsberatung im CoLab war am letzten Mittwoch demnach auch extrem gut besucht. Hier gibt es einen großen Bedarf.

Zugleich denken wir bereits mit Sorge an Problematiken der Zukunft, wie z.B. die Situation junger Ukrainerinnen, die in zweifelhafte Abhängigkeiten und über diesen Umweg in die Sexarbeit geraten, oder auch das Thema Wohnungsnot, das sowieso schon ein großes Problem für die Stadt ist und sich durch den sprunghaften Anstieg der Berliner Population nochmals verschärfen wird.

Wir sind stolz auf unsere Stadt und die große Solidarität, die sich in Berlin seit Wochen entfaltet. Dennoch bedarf ein solch großer Aktionismus auch einer guten Steuerung, um nicht in Chaos auszuarten.

Zugleich möchten wir diesen kleinen Bericht mit einem Appell beschließen, die „Krise vor der Krise“ nicht weg zu ignorieren, denn deren Wunden sind bei vielen Menschen hier noch lange nicht verheilt. Es bedeutet eine große Herausforderung für die Stadt, sich um beides zu kümmern: die umfassende Unterstützung der hier ankommenden Kriegsflüchtlinge und ein Aufarbeiten der durch die Pandemie ausgelösten Missstände vor allem bei (jungen) Menschen in prekären Situationen. Letzteres bedeutet insbesondere die Ermöglichung von (Aus)Bildung und Freizeit sowie Bearbeitung psychischer Probleme.

Um all diese Herausforderungen zu meistern, müssen öffentliche Hand und private Organisationen in den nächsten Monaten eng und effizient zusammenarbeiten. Auch wir als Verein für Straßensozialarbeit übernehmen hierbei gern Verantwortung innerhalb unseres Kompetenzbereiches. Und wir wissen aus Erfahrung, dass egal aus welcher Krise junge Menschen gerade kommen: Das Bedürfnis nach Normalität, Gemeinsamkeit, Freude und Freunden ist eines, das alle junge Menschen eint und ein wirkliches Ankommen und Weitergehen oft erst möglich macht.